

EIRENE

INTERNATIONALER CHRISTLICHER FRIEDENSDIENST e.V.



Magazin 1 | 2023



FRIEDEN KOMMT MIT VIELEN GEMEINSAMEN SCHRITTEN

Ukraine

KEINE LEICHTEN ZEITEN FÜR PAZIFISTINNEN UND PAZIFISTEN

Nordirland

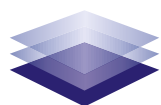
KLIMANEUTRAL IN DEN FRIEDENSDIENST

Rumänien & Uganda

FREIWILLIGENBERICHTE

INHALT

Keine leichten Zeiten für Pazifistinnen und Pazifisten	4
Buddhismus und Raserei	7
Uganda: „Wir haben gelernt, einander zu respektieren“	10
Deutschland: Kleine Schritte, große Wirkung	12
Nordirland: Klimaneutral in den Friedensdienst	14
Deutschland: Die Starken Nachbar_innen öffnen Türen	18
Bolivien: Therapien für ausgeschlossene Kinder	19
Burkina Faso: Notre Dame lässt das blaue Gold sprudeln	20
Rumänien, Uganda: Freiwilligenberichte	22
EIRENE-Stiftung	25
Neue Fachkräfte und Mitarbeitende bei EIRENE	26
Pfingsttreffen 2023	27



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Titelbild: Fundación Machaqá Amawta; Bolivien
Betreuerin mit Kind ©FMA

Diese Seite: "Imagine" Mosaik von John Lennon im
Central Park New York ©pixabay.com

EDITORIAL



Liebe Leser_innen,

wie wohl die allermeisten von Ihnen hat mich der Beginn des Angriffskrieges auf die Ukraine zutiefst erschüttert. Ein Angriffskrieg in Europa im 21. Jahrhundert? Ich konnte meinen Augen kaum glauben, als ich die Fernsehbilder von rollenden Panzern und zerstörten Häusern sah. Welch ein Schrecken, welch unglaubliches menschliches Leid.

Wenn ich morgens meine Tochter im Kinderwagen zur Kita schiebe, sehe ich Autos mit ukrainischen Kennzeichen in unserem Dorf parken. Gott sei Dank haben diese Menschen bei uns Zuflucht gefunden. Doch wie soll der Frieden in die Ukraine zurückkehren? Wann können die Geflüchteten heimkehren, wann leben Ukrainer_innen und Russ_innen wieder in Frieden miteinander? Und was können wir dafür tun?

Lesen Sie dazu den Beitrag von Landesbischof Friedrich Kramer, dem Friedensbeauftragten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Er appelliert für einen gewaltfreien Dialog in der Kirche und eine Mahnung, die verschiedenen Stimmen der jetzigen Debatte nicht in Gruppen von naiven Pazifist_innen oder gewissenlosen Militarist_innen einzuteilen.

Der folgende Artikel des ordinierten Buddhisten Marcel Connell zum inneren Frieden als Grundlage jeglichen Friedens hat mir Mut gemacht. Er ist ein guter Leitfaden, wie wir trotz Gefühlen von Angst, Wut und Verachtung nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung werden. Und er bietet uns

ein kleines lebensnahes Experiment an.

Wenn wir alle viele kleine Schritte gemeinsam gehen, dann lassen sich großes menschengemachtes Unheil wie Kriege und die Klimakrise überwinden. Davon sind wir überzeugt. Lesen Sie, wie beispielsweise junge Menschen mit einem EIRENE-Freiwilligendienst ihre Augen und Herzen für die Welt öffnen und wie geflüchtete Paare in Uganda wieder zueinander finden und somit den Grundstein für Frieden in ihrer neuen Heimat legen.

Ich hoffe, dass diese und viele weitere Friedensbeispiele aus dieser Magazin-Ausgabe Ihnen Mut machen und Sie inspirieren.

Mit friedlichen Grüßen

Stefan Heiß

PS: Nutzen Sie die Chance und melden Sie sich für unser Pfingsttreffen vom 27. bis 29. Mai in Osterode am Harz an. Das Pfingsttreffen bietet Ihnen eine tolle Möglichkeit für inspirierende Begegnungen und Austausch mit internationalen EIRENE-Freiwilligen, Fachkräften, Mitarbeitende der Geschäftsstelle und vielen anderen friedensaktiven Menschen. Wir freuen uns auf zahlreiche Gäste.



KEINE LEICHTEN ZEITEN FÜR PAZIFISTINNEN UND PAZIFISTEN

Wie kann Frieden in die Ukraine zurückkehren? Eine brennende Frage, die auch die Kirche spaltet. Ein Gastbeitrag von Landesbischof Friedrich Kramer, dem Friedensbeauftragten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Es sind gerade keine einfachen Zeiten für Pazifistinnen und Pazifisten. Starke Kritik, auch Spott und Beschimpfung erfahren die, die sich derzeit für Gewaltfreiheit und zivile Konfliktlösungen einsetzen. Auch in der Kirche.

Seit dem russischen Angriff auf die Ukraine ist für viele die bisherige Friedensordnung in Europa grundlegend erschüttert. Auch wenn es aktuell mehr als 20 brutale kriegerische Konflikte auf der Erde gibt, hat der nahe Ukrainekrieg die sicherheitspolitische Debatte

in Deutschland und in Europa grundlegend verändert. Sicherheitspolitische Strategien, die überwunden zu sein schienen wie Aufrüstung und atomare Abschreckung, stehen wieder im Raum und laufen den dringlichen Maßnahmen zuwider, die wir im Blick auf Klimawandel, Hunger, soziale Ungerechtigkeit und andere verabredete Nachhaltigkeitsziele längst ergreifen müssten. Auch in den evangelischen Kirchen führt dies zu Debatten. „Selig sind, die Frieden stiften“ – „Beati pacifici“, so heißt es in der Bergpredigt. Es sind

Pazifistinnen und Pazifisten, die Christus hier seligpreist.

Doch was bedeutet das für die Kirche heute angesichts eines schrecklichen Angriffskriegs? Fürchten wir, die Anschlussfähigkeit an die Gesellschaft zu verlieren, wenn wir zu pazifistisch argumentieren? Wo ist unser Gehorsam gegenüber Jesu Gewaltlosigkeit? Ist Gewaltverzicht nur eine individuelle Option und keine der Kirche mehr, und waren wir nicht gestern noch unterwegs, eine Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens zu werden? Fragen, denen sich die Pazifismus-Kritiker stellen müssen. Doch auch Pazifistinnen und Pazifisten müssen sich fragen lassen, ob sie nicht um der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe willen helfen müssen, gerade auch mit Waffen? Ob sie einem ungerechten Frieden zustimmen könnten? Wir spüren, dass die Antworten einen zerreißen.

“Frieden wird nicht mit Waffen geschaffen, aber wie kann Frieden werden?”



Denn auf der einen Seite stehen der Schutz des Nächsten und die Solidarität mit den Opfern, die christlich geboten ist; auf der anderen Seite der Ruf Jesu zu Gewaltlosigkeit und Feindesliebe und die Aufforderung, dem Bösen nicht mit Bösem zu begegnen. Wir kommen nicht schuldlos aus diesen Fragen heraus, weil der Krieg selbst das Böse ist. Es gibt keinen gerechten Krieg. Und die dringende Frage ist, wie wir aus dem ungerechten Krieg in einen gerechten Frieden kommen. Frieden wird nicht mit Waffen geschaffen, aber wie kann Frieden werden?

Im Geist des Friedens zu streiten, ist geboten. Zwar sind Differenzierung und Vielstimmigkeit – gerade in der Friedensethik – immer schon Kennzeichen der evangelischen Kirche. Diese zuzulassen und auszuhalten, ist eine ihrer Stärken. Aktuell treten die Gegensätze aber schärfer hervor. Besonders bedenklich ist, wenn versucht wird, die unterschiedlichen Perspektiven zu polarisieren, sie in Schwarz-Weiß-Muster zu drängen, wenn etwa dem Andersdenkenden in unsachlicher Abkürzung gewissenloser Militarismus oder naiver Pazifismus vorgeworfen, ihm gar sein Christsein abgesprochen wird. Als Kirche können wir ein Vorbild sein, wie mit dieser Vielstimmigkeit bis hin zu gegensätzlichen Sichtweisen konstruktiv umgegangen werden kann.

In der Nachfolge Jesu stehen wir auf der Seite der Opfer. Was wir sehen, erschüttert uns. Zivilist_innen die Gewalt erfahren oder erschossen werden, Frauen, denen Fürchterliches angetan wird. Millionen Menschen sind auf der Flucht, viele sind bei uns angekommen. So sehen wir direkt in die Augen der Frauen und Kinder, die sich um ihre Väter und Männer sorgen und voller Angst sind. Als Kirche können und müssen wir hier helfen. Dies tun viele Gemeinden, indem sie Geflüchtete aufnehmen, sie unterstützen und betreuen.



Foto: Anne Hornemann

Alternativen zwischen Realismus und Nachfolge im Evangelium helfen nicht weiter. Es braucht ein ehrliches Gespräch.

Darum gilt es, für das Ende des Krieges zu beten, weiter der Ukraine und den Kriegsflüchtigen beizustehen und Diskussionen zu friedensethischen Themen zu ermöglichen – dabei die Vielfalt der Meinungen auszuhalten und respektvoll miteinander und im Geist Jesu auf dem Weg zu sein zu einer Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens.

von Landesbischof Friedrich Kramer, Friedensbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

Der entscheidende Auftrag von Christinnen und Christen ist das Gebet. Für die Verantwortlichen auf allen Seiten, dass sie Wege aus der Eskalation finden, für die Menschen, die von Leid und Tod bedroht sind, und auch für die Feinde, damit sie die Sinnlosigkeit von Krieg und Gewalt erkennen.

Es steht außer Frage, dass vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine die evangelische Friedensethik geprüft und weiterentwickelt werden muss. Dies soll in der „Friedenswerkstatt“ geschehen, in der Vertreterinnen und Vertreter der evangelischen Friedensarbeit, darunter auch die Geschäftsführerin von EIRENE Dr. Anthea Bethge, der konfessionellen Bünde und von Rat und Synode der EKD zusammenkommen. Ich bin überzeugt, dass zur Weiterentwicklung der Friedensethik ein breiter innerkirchlicher Verständigungsprozess nötig ist. Dafür werden wir uns Zeit nehmen. Wichtig ist, dass wir im Sprachmodus gewaltfrei bleiben. Keine wechselseitigen Verdächtigungen und Verurteilungen, sondern friedvoller Dialog statt kriegsrhetorischer Verdammung. Auch falsche



© Marcel Connell

BUDDHISMUS UND RASEREI

Der Weg zum Frieden beginnt mit dem inneren Frieden in uns selbst. Marcel Connell erzählt seinen Weg zu Buddhismus und liebender Güte und lädt zu einem kleinen Experiment ein.

Nach jahrelangen inneren und äußeren Kämpfen um Karriere, Geld und Immobilien, die mich letztlich nur in Burnout, Depression und Pleite geführt haben, war ich gezwungen, mein Leben grundlegend zu ändern. Ein Neuanfang musste her, der mich nach Thailand brachte. In einem kleinen Waldkloster im Nordosten Thailands wurde ich ordiniert buddhistischer Mönch. Dort habe ich durch Meditation und intensive Auseinandersetzung mit den Lehren Buddhas Frieden und Stille in mir (wieder-)gefunden. Meinen Weg zum inneren Frieden teile ich gerne, da der innere Frieden der Anfang von allen Arten von Frieden in der Welt ist. Denn Frieden auf unserem Planeten gibt es nur durch Frieden auf den Kontinenten und Nationen. Den gibt es nur durch Frieden in Regionen und Städten. Den gibt es nur durch Frieden in Gemein-

den und Nachbarschaften. Den gibt es nur durch Frieden in Straßen und Häusern. Den gibt es nur durch Frieden in Familien und persönlichen Beziehungen. Den gibt es nur durch Frieden in uns selbst.

Ich selbst war in meinem früheren Leben als Bankmanager ein sehr zorniger Mensch im Straßenverkehr. Wenn jemand mir die Vorfahrt nahm oder durch überhöhte Geschwindigkeit innerhalb einer geschlossenen Ortschaft das Leben von Fußgänger_innen und insbesondere Kindern gefährdete, brach in mir regelmäßig eine unbändige Wut aus. Die Auseinandersetzung mit dieser inneren Wut war ein wichtiger Teil meiner buddhistischen Ausbildung. Durch meine Unterweisungen, unter anderem von seiner Heiligkeit, dem 14. Dalai Lama, habe ich erkannt, was hinter

der unbändigen Wut steckte: die fehlende sokratische Erkenntnis, dass ich nicht weiß. Um im Beispiel zu bleiben: Den Grund für das Fahrverhalten eines anderen kenne ich nicht. Vielleicht muss eine hochschwangere Frau ins Krankenhaus gebracht werden oder die Fahrerin des Wagens kann sich aufgrund von Schmerz oder Verletzung nicht richtig konzentrieren. Oder, oder, oder – ich kann es schlicht nicht wissen. Natürlich haben Geschwindigkeitsbeschränkungen in Ortschaften ihren Sinn, sie schützen das Leben von Fußgänger_innen, sie schützen die Nachtruhe von Anwohner_innen, sie sind wichtig für die Umwelt usw., das will ich alles nicht infrage stellen. Aber meine unbändige Wut half niemandem, sie hat nur mir geschadet und sie hat das Verhalten von rasenden Menschen nicht geändert ...

“

... ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass Konflikte und Kriege nicht außerhalb von uns stattfinden ...

Die Erkenntnis, dass ich nicht weiß, warum Menschen sich nicht an die Verkehrsregeln halten, ermöglicht mir heute, mich in solchen Situationen anders zu verhalten: Statt ins Urteil gehe ich ins Mitgefühl und kultiviere Gedanken wie:

„Ich kann die Situation nicht vollumfänglich beurteilen“, oder ich reflektiere und frage mich: „An welcher Stelle in meinem Leben verhalte ich mich ähnlich?“ Wo bin ich der „Raser“, der im übertragenen Sinne gesprochen zu dicht auffährt, andere Menschen drängt, etwas für ihn zu erledigen, ohne Rücksicht auf Regeln? Ich habe gelernt, anders mit negativen Gefühlen wie Wut, Angst und Neid umzugehen. Für Situationen, die früher solche Gefühle in mir ausgelöst haben, habe ich heute eine andere Herangehensweise kultiviert: Mit Bewusstheit, Offenheit, Neugier und einem urteilsfreien Blick aus der Vogelperspektive lasse ich mich nicht in den Strudel von negativen Gefühlen ziehen. Somit bleibe ich viel handlungsfähiger und habe damit viel bessere Chancen, positiv auf das Verhalten anderer zu wirken. Mein innerer Frieden, für den ich so dankbar bin, springt von mir auf andere über. Nun ist es leider noch nicht so, dass das immer sofort funktioniert, aber in mindestens 95 Prozent aller Fälle – und an dem Rest arbeite ich noch.



© Marcel Connell

DIE DREI SÄULEN FÜR INNEREN FRIEDEN

1. Achtsamkeit, der Zustand von urteilsfreier Wachheit als Beobachter des gegenwärtigen Augenblicks.
2. Erkenntnis, dass unser Verstand uns vorgaukelt, die Situation beurteilen zu können, sowie das Verstehen, dass unsere Wahrnehmung immer subjektiv ist.
3. das Kultivieren von bedingungslosem Mitgefühl.

Gewaltfreiheit (Ahimsa im Sanskrit) bildet dabei die Grundlage für alle drei Säulen. Durch eine Kultivierung dieser drei Säulen können wir dazu beitragen, mehr Frieden in unserer Welt zu erleben. Das Gegenteil von Gewalt ist die bewusste Anwendung von Liebender Güte. Diese lässt sich wie ein Muskel trainieren. Sie hilft uns, mehr Miteinander und Verbundenheit zu spüren und ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass Konflikte und Kriege nicht außerhalb von uns stattfinden, sondern in uns selbst beginnen – verursacht durch sogenannte Geistesgifte: Anhaftung, Gier und Angst.

Buddhismus ist ein Weg der Selbsterfahrung. Mit diesem Experiment kannst Du mehr Frieden in Dein Leben bringen: In den nächsten sieben Tagen nimmst Du Dir jeden Abend ungefähr 3 Minuten Zeit, um den Tag Revue passieren zu lassen. Erforsche, an welchen Stellen Du einen – sei es auch noch so kleinen – Akt von Gewalt ausgeübt hast: Wo warst Du – vielleicht ganz subtil – übergriffig, manipulativ, oder aggressiv? Schreibe das ohne Vorwurf auf. Beobach-

tung und Reflexion sind bereits ein großer Schritt nach vorn auf dem Weg zu mehr innerem Frieden. Frag Dich dann, was Du stattdessen besser gesagt, getan oder gedacht hättest, um mehr Frieden in die Welt zu bringen. Nimm Dir vor, dies beim nächsten Mal in die Tat umzusetzen. Du kannst auch als „Ausgleich“ und „Wiedergutmachung“ z. B. dein ehrenamtliches Engagement verstärken oder regelmäßig Geld für Friedensprojekte spenden. Das führt nicht nur zu einer Verbesserung Deiner Zufriedenheit (in der das Wort Frieden bereits enthalten ist), sondern das wirkt sich auch auf die Menschen in Deiner Umgebung aus. Dann beobachte neugierig, was geschieht, und ziehe nach sieben Tagen Bilanz. Ich praktiziere diese Innenschau noch heute.



© Marcel Connell

Und bitte: Glaube nichts von dem, was ich hier geschrieben habe, sondern überprüfe das ganz einfach für Dich selbst. Nur wenn es für Dich stimmt, ist es wahr.

Ich wünsche dir viel Inspiration mit dem Experiment und inneren Frieden für Dich und alle fühlenden Wesen.

von Marcel Connell

<https://www.marcelconnell.com/>



„WIR HABEN GELERNT, EINANDER ZU RESPEKTIEREN“

Wie die Arbeit von Modellpaaren im ugandischen Flüchtlingscamp Kyaka II Gewalt beendet.

Mit rund 1,5 Millionen Menschen nimmt Uganda derzeit die meisten Zufluchtsuchenden in Afrika auf. Im Flüchtlingscamp Kyaka II, an der Grenze zu Ruanda, leben derzeit rund 112.000 Menschen auf 81 Quadratkilometern: Räumliche Enge, Perspektivlosigkeit, Alkoholismus, die traumatisierende Fluchterfahrung und die Corona-Lockdowns der vergangenen drei Jahre ... die Lebensbedingungen der Menschen in dem Camp sind grenzwertig. Täglich kommt es zu Gewalt, besonders innerhalb der dort lebenden Familien. Über 90 Pro-

zent der Frauen und Mädchen des Camps geben an, Gewalt erfahren zu haben. 49 Prozent erlitten sexuelle Übergriffe bis hin zu Vergewaltigungen, meist durch den Intimpartner. Häusliche Gewalt wird unter den Geflüchteten weitestgehend toleriert. So ergaben Befragungen, dass rund 50 Prozent der Männer und 75 Prozent der Frauen es legitim finden, wenn Frauen unter bestimmten Umständen geschlagen werden.

„Nur wenn Männer und Frauen gemeinsam an der Veränderung von Rollenbildern der Dominanz und der Unterwerfung

Sarje Amuli und Sifa Masika haben dank der ACFODE-Trainings als Ehepaar wieder zueinander gefunden.

und an Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern arbeiten, dann ist Gewalt vermeidbar“, so Regina Bafaki, die Direktorin der EIRENE-Partnerorganisation ACFODE. Mit Unterstützung von EIRENE setzt sie sich seit über 30 Jahren für Geschlechtergerechtigkeit und den Schutz von Frauen und Mädchen in Uganda ein.

„Ich bin überrascht, dass es auf dem Planeten Erde noch Wunder gibt. Ich erin-

neren mich, dass mein Mann mir nachstellte, wenn ich Wasser am Brunnen holte.

“ Es tat mir weh, zu sehen, wie unsere Ehe in die Brüche ging.

Er dachte, ich treffe mich dort mit anderen Männern. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass in unserer Ehe Schläge und Beleidigungen häufiger vorkamen als Komplimente. Wir tranken viel Alkohol, um die schmerzhaften Erinnerungen an unsere Flucht aus dem Kongo zu vergessen und um mit den schwierigen Bedingungen im Camp fertig zu werden. Es tat mir weh, zu sehen, wie unsere Ehe in die Brüche ging. All dieses Leid endete nach dem viertägigen ACFODE-Training. Uns wurde als Paar klar, dass unsere Streits sich meistens um Geld drehen. In den Trainings haben wir gelernt, unsere wenigen Ressourcen sinnvoll zu investieren. Wir sind dem Sparverein von ACFODE beigetreten, haben Kredite bekommen und planen unsere Ausgaben jetzt gemeinsam. Dank unserer Familienplanung vermeiden wir es, weitere Kinder zu bekommen, die unser kleines Einkommen noch zusätzlich belasten würden.“ Modellpaare wie Sarje Amuli und seine Frau Sifa Masika gibt es mittlerweile 70

im Camp Kyaka II. Durch ihren Veränderungsprozess sind sie Vorbilder für andere Paare geworden. Schulungen in gewaltfreier Kommunikation, Therapie- und Gesprächsangebote von ACFODE, aber auch praktische Alltagshilfen, z. B. das knappe Haushaltsgeld gemeinsam zu verwalten, haben ihr Leben enorm verbessert.

Das Konzept des Modellpaares ist Bravious Bainomugisha's Baby. Er arbeitet seit vielen Jahren bei ACFODE und hat sowohl die Idee als auch die Schulungen für Modellpaare entwickelt. Von Anfang an war er überzeugt, dass es gute Vorbilder braucht, um gewalttätige Verhaltensmuster in Ehen zu beenden. Er kann sich ein zufriedenes Lächeln nicht verkneifen, wenn er sieht, wie die mittlerweile 70 aktiven Paare das Leben in Kyaka II positiv verändern. Der Weg ist jedoch noch weit, um althergebrachte Denkstrukturen zu durchbrechen. Bainomugisha sagt: „Immer noch gibt es viele Männer, die meinen, wenn sie eine Frau heiraten und den Brautpreis bezahlt haben, wird sie sein Eigentum. Sie denken, sie seien dann frei, ihre Frau so zu behandeln, wie sie wollen.“ Neben der Idee der Modellpaare forciert ACFODE die Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit, um für Geschlechtergerechtigkeit und Gewaltfreiheit

öffentlich einzutreten. In TV-Talkshows, die regelmäßig in Englisch, Kiswahili und Rutooro ausgestrahlt werden, kommen Modellpaare zu Wort und ermutigen andere, neue gleichberechtigte Wege einzuschlagen. Enttabuisierung von Gewalt ist weiterhin ein wichtiger Schritt in der Präventionsarbeit. Die Opfer und Zeug_innen von Gewalttaten werden ermutigt, das Schweigen zu brechen und jede Form von Übergriffen der Campverwaltung und der Polizei zu melden. Dabei werden sie von den ACFODE-Mitarbeiter_innen begleitet.

Die EIRENE-Länderreferentin Augusta Muhimpundu steht im engen Kontakt mit den lokalen Kolleg_innen bei ACFODE. Sie besuchte das Camp Kyaka II in den vergangenen Jahren mehrere Male. „Wir wollen jetzt verstärkt unsere Trainings zu Gender und Rollenbildern in die umliegenden Dörfer ausweiten. Die Frauen brauchen auch Schutz und Akzeptanz bei ihren Erledigungen und Arbeiten außerhalb des Camps“, so die Erfahrung von Augusta Muhimpundu.

von Anne Dähling



**IHRE SPENDEN
HELFE DAFÜR.**



KLEINE SCHRITTE, GROSSE WIRKUNG

Über die Erfahrungen einer EIRENE-Freiwilligen aus Uganda in Deutschland.

Jedes Jahr ermöglicht EIRENE 12 jungen Menschen aus Lateinamerika und Uganda, einen freiwilligen Friedensdienst in Deutschland zu absolvieren. Das bedeutet für die jungen Leute für ein Jahr in sozialen Einrichtungen wie Kindergärten, Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigungen oder gemeinnützigen Kulturinitiativen mit anpacken, eigene Lebenserfahrungen einbringen und viel lernen. Einige von ihnen haben in ihren Heimatländern bereits einen Beruf erlernt und ausgeübt. Alle haben sich bei unseren Partnerorganisationen engagiert. Davon profitieren die Einrichtungen hier sehr. Das herzliche Engagement und der gelebte Austausch der Kulturen sind ein wirkungsvolles Mittel gegen Vorbehalte und Rassismus. Nicht zuletzt werden internationale Freundschaften geknüpft.

Für die Freiwilligen selbst bietet das Jahr in Deutschland eine große Chance, sich weiterzuentwickeln. So wie für Nakyesa Mebra aus Uganda. Fast ein Jahr ist sie nun schon in Deutschland, eine prägende Zeit für die 26-Jährige. Bereits vor ihrer Ausreise nach Deutschland hat sie sich ehrenamtlich in der Organisation Child Restoration Outreach (C.R.O.) engagiert. Dort hat sie den Sozialarbeiter_innen bei Beratungsgesprächen für Eltern assistiert und Resozialisierungskurse für ehemalige Straßenkinder unterstützt. In ihnen

bekommen die Kinder die schulischen Grundlagen vermittelt, um nach einem Jahr wieder in den regulären Schulbetrieb einzusteigen.

„Meine Einreise nach Deutschland war wirklich aufregend. Ich hatte Sorge, mich nicht zurechtzufinden oder Heimweh zu bekommen. Aber als ich von den anderen Freiwilligen und den EIRENE-Mitarbeitenden so herzlich empfangen wurde, waren meine Ängste verfliegen. Ich werde die Menschen, denen ich hier begegnet bin, sehr vermissen.“

In der Kindertagesstätte „Kleine Strolche“ in Bonn arbeitet Mebra mit Kleinkindern. Hier unterstützt sie die Erzieher_innen bei den täglichen Aufgaben der Tagesstätte. Sie bereitet Mahlzeiten mit vor und hilft in der Hauswirtschaft, vor allem die pädagogische Arbeit bereitet ihr Freude.

„Ich habe eine Leidenschaft für die Arbeit mit Kindern entwickelt. In der Kita habe ich gelernt, wie positiv sich die Kinder durch frühkindliche Betreuung entwickeln. Ihnen Hygiene beizubringen und gesunde Ernährung zu vermitteln, macht mir Spaß. Auch habe ich erfahren, wie man Kinder dazu ermutigt, an Aktivitäten teilzunehmen, und ihre Kreativität anregt. Gemeinsame Ausflüge, anregende Spiele und Geschich-

tenerzählen, die Kinder werden hier rundum gefördert. Es gefällt mir gut, wie die Kinder ihre Talente entdecken und entwickeln. Ich träume davon, in Uganda nach meiner Rückkehr einen internationalen Kindergarten zu gründen. Ich denke, das ist Friedensarbeit im Kleinsten. Ebenso liegt mir die Aufklärung der Erzieher_innen und Eltern in meinem Heimatland am Herzen, denn ich möchte zu Hause wirklich etwas Gutes für Kinder bewirken!“

Mebra hat bereits vor ihrem Dienst engagiert Deutsch gelernt und damit eine Grundlage gelegt, die ihr bei der Einreise bereits zugutekam. Sie beherrscht jetzt eine zusätzliche Sprache, das empfindet sie als bereichernd. Sie hat sich auf EIRENE-Seminaren mit anderen internationalen Freiwilligen ausgetauscht und dadurch ihren Blick auf die Welt geändert. Ihr Jahr in Deutschland war die erste Reise außerhalb Ugandas, ihr erster Flug. Eine Chance, die sie dank des internationalen Freiwilligendienstes hat ergreifen können. „Ich möchte mich bei allen herzlich bedanken, die mit ihrer Spende dazu beitragen, dass unser Freiwilligenjahr in Deutschland ermöglicht wur-

de. Ich schließe sie alle in meine Gebete ein. Ihre Spende ist kein Tropfen auf den heißen Stein, sondern macht jungen Menschen wie mir Hoffnung, die Welt ein kleines bisschen besser zu gestalten – in kleinen Schritten, so wie bei der Arbeit mit Kindern.“

Der internationale Freiwilligendienst in Deutschland wird öffentlich gefördert. Einen kleinen Anteil steuern die Einsatzstellen der Freiwilligen bei. Diese Förderungen decken nicht alle Kosten! Wie die Freiwilligen, die von Deutschland aus in andere Länder gehen, suchen die internationalen Freiwilligen daher Spender_innen, die ihr Lernjahr in Deutschland solidarisch mit unterstützen. Nur so werden Sprachkurse, Seminare, Unterbringung und eine gute pädagogische Begleitung möglich.

von Damaris Becker



MIT 55 € ERMÖGLICHEN SIE EINEN DEUTCHKURS FÜR DIE JUNGEN FREIWILLIGE_N.



„Während meines Friedensdienstes habe ich so viel gelernt. Bei den EIRENE-Seminaren wurde uns gezeigt, wie Konflikte am Arbeitsplatz gelöst werden und wie gewaltfreie Kommunikation dabei hilft. Auch Kinder- und Menschenrechte sowie Umweltschutz wurden thematisiert. Das Jahr war wirklich eine Reise des Lernens und der Entdeckungen“.



KLIMANEUTRAL IN DEN FRIEDENSDIENST

Jolina Toillié und Louisa Fleiner sind seit Sommer 2022 Freiwillige in Nordirland bei Corrymeela. Hier berichtet Jolina über ihre gemeinsame Anreise auf dem Fahrrad und ihr erstes halbes Jahr im nordirischen Versöhnungszentrum.

Alles begann mit einer Fahrradtour. Ende August, es ist warm und ich mache mich mit einer Freundin auf den Weg nach Leer. Leer ist eine kleine Stadt in Deutschland an der Grenze zu den Niederlanden. Dort steigen wir mit unseren Fahrrädern aus dem Zug, denn von dort aus geht es für mich bis nach Nordirland mit dem Fahrrad. Die ersten sieben Tage verbringen wir komplett in der Natur, zelten und kochen draußen. Die Gegend ist größtenteils flach, wir durchqueren immer

wieder kleine Dörfer und am Rand unseres Weges grasen oft Schafe. Nach einer Woche erreichen wir Amsterdam. Der Kontrast zu den Tagen zuvor könnte kaum größer sein. Die Reise ist hier für meine Freundin zu Ende. Von nun an fahre ich mit Louisa, einer anderen EIRENE-Freiwilligen, zusammen zu unserem Friedensdienst nach Nordirland weiter. Wir nehmen das Schiff von Amsterdam nach Newcastle in England. Von dort aus geht es mit dem Fahrrad bis nach Cairnryan an der schottischen Küste. Die Strecke

geht mal am Meer und mal am Fluss entlang, mal die Berge mit Heidefeldern am Rand hoch und dann wieder runter und zwischen vielen Schaf- und Kuhwiesen entlang. Wir haben Glück mit dem Wetter, es ist durchgehend trocken. Insgesamt hat uns die Fahrradtour Spaß gemacht, es war eine tolle Erfahrung und eine gute Möglichkeit, einander besser kennenzulernen.

Zehn Tage später sind wir in Belfast angekommen, dort wohnen unsere Gastfamilien.

Denn neben der WG in Corrymeela hat jede_r Freiwillige eine Gastfamilie, um für eine Auszeit auch mal in Belfast übernachten zu können.

“Ziel von Anfang an war es, einen Ort der Gewaltfreiheit zu schaffen, an dem alle Menschen willkommen sind.

Nach zwei sehr schönen Tagen in Belfast sind wir mit etwas Nervosität, aber auch starker Vorfreude nach Corrymeela aufgebrochen. Corrymeela liegt etwas abgelegen, vier Kilometer entfernt von Ballycastle, einem kleinen und sehr schönen Küstenort im Nordosten. Es ist ein Versöhnungszentrum, das 1965 von dem Pfarrer Ray Davey gegründet worden ist. Ziel von Anfang an war es, einen Ort der Gewaltfreiheit zu schaffen, an dem alle Menschen willkommen sind und

voneinander lernen können. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem Versöhnungsprozess innerhalb der nordirischen Gesellschaft und der historischen Aufarbeitung des Nordirlandkonfliktes. Dabei wird auch ein Fokus auf die Unterstützung ausgegrenzter Gruppen gelegt, wie beispielsweise Menschen mit Behinderungen, mit Fluchterfahrung und Menschen, die dem LGBTQI+-Spektrum zugehörig sind.

In Corrymeela wurden wir sehr herzlich willkommen geheißen. Schnell hat es sich wie ein zweites Zuhause angefühlt. Die Natur und Landschaft sind atemberaubend. Wir haben fast immer einen Ausblick aufs Meer und in ein paar Minuten ist man am Strand. Louisa geht dort fast täglich schwimmen und laufen. Gemeinsam gehen wir häufig an den Klippen wandern. Wir sind im September mit sechs Freiwilligen aus Kanada, den USA und Deutschland gestartet. Im Januar kamen dann noch weitere fünf Freiwil-

lige aus den USA und Uganda dazu. Wir sind als Gruppe sehr stark zusammengewachsen, wir unterstützen uns gegenseitig, arbeiten als Team gut zusammen und haben ein gutes Vertrauensverhältnis.

Wir leben alle zusammen in Coventry, einem großen Haus auf dem Corrymeela-Gelände für Freiwillige und ab und zu für Angestellte. Alle Freiwilligen haben ein eigenes Zimmer und wir haben mehrere Gemeinschaftsräume und eine Gemeinschaftsküche. In unserer Freizeit verbringen wir viel Zeit zusammen, ob beim gemütlichen Filmabend oder beim Besuch eines Eishockeyspiels der Belfast Giants, wir haben „Craic“ (meint: viel Spaß), wie man hier sagt.

Jede Woche arbeiten wir etwa mit einer bis drei Gruppen. Dabei handelt es sich um Jugendgruppen, Familien oder Erwachsenengruppen. Sie kommen mit unterschiedlichen Absichten und Zielen



Freiwillige bei Corrymeela in Ballycastle

nach Corrymeela. Einigen geht es vor allem darum, sich über den Nordirlandkonflikt zu informieren, andere erholen sich hier von ihrem stressigen Alltag, wollen als Team mehr zusammenwachsen oder die Zeit größtenteils zum Reflektieren nutzen.

Teilweise leiten wir Seminareinheiten, manchmal unterstützen wir die Seminarleitung oder schauen und hören hauptsächlich zu. Unsere Aufgabe ist es immer, die Gruppe willkommen zu heißen, Tee und Kaffee für Pausen bereitzustellen und beim Decken für Mahlzeiten zu helfen. Zudem ist es unsere Aufgabe, der Gruppe dabei zu helfen, sich hier wohl und sicher zu fühlen. Wir sind Ansprechpersonen für die Teilnehmenden und quatschen mit ihnen in den Pausen. Für uns ist die Arbeit sehr erfüllend, lehrreich, spannend und abwechslungsreich.

Wir genießen die Vielfältigkeit der Programme und Menschen, da wir dadurch viel lernen können und die unterschiedlichen Lebensgeschichten und Perspektiven unfassbar spannend sind.

Für Louisa war ein TIA-Training (ein Training für eine bewusste und informierte Herangehensweise zu traumatisierten Klient_innen) für Sozialarbeitende

besonders lehrreich und spannend, da sie einerseits von dem Programm als auch von dem Austausch mit den Teilnehmenden viel lernen konnte. Ihre Rolle war neben dem Teilnehmen auch das Leiten von Auflockerungsübungen und Yoga.

Sehr prägend für mich war die Begegnung mit einer Gruppe von Jugendlichen, die hier waren, um Stereotypisierung, Diskriminierung und Konflikte durch geschichtliche Ereignisse besser zu verstehen. Es war sehr spannend für uns zu sehen, wie das anspruchsvolle Programm angeleitet wurde. Wir durften auch ein paar Sessions anleiten und wir haben eine starke Verbindung und ein gutes Vertrauensverhältnis zu den Teilnehmenden aufbauen können. Das Ergebnis war, dass sie sich wohl und sicher gefühlt haben und es zu einem intensiven Austausch gekommen ist.

“ ... hat sie umarmt und sagte, sie sei so dankbar, beim Gottesdienst dabei gewesen zu sein ...

Wenn wir möchten, sind wir zudem auch herzlich dazu eingeladen, Gottesdienste zu gestalten. Dies bereitet Louisa große Freude, da sie merkt,

dass sie Menschen damit erreicht, im Herzen berührt oder zum Nachdenken bringen kann. Es ist für sie möglich, soziale, ökologische und gesellschaftliche Probleme, die ihrer Meinung nach zu wenig gesehen oder sogar stigmatisiert werden, sichtbar zu machen. Damit verbunden ist auch ein Highlight von ihr: Nachdem sie einen Gottesdienst über das Thema „Warum Christen umweltbewusste Menschen sein sollten“ gestaltet hat, ist eine Frau mittleren Alters zu ihr gekommen und hat sie umarmt und sagte, sie sei so dankbar, beim Gottesdienst dabei gewesen zu sein, sie fand Louisa wirklich inspirierend. Das hat sie sehr gefreut und ein wenig stolz gemacht.

Seitdem kann sie sich vorstellen, Pfarrerin zu werden. Zuvor wollte sie Psychologie studieren – nun wird sie sich zwischen den beiden Möglichkeiten entscheiden.

Louisa und ich werden uns weiter beide gesellschaftlich und politisch engagieren. Insgesamt konnten wir im ersten halben Jahr im Friedensdienst mit EIRENE viel Neues ausprobieren, viel lernen und innerlich wachsen.

von Jolina Toillie und Louisa Fleiner, Freiwillige bei Corrymeela in Ballycastle, Nordirland



DIE STARKEN NACHBAR_INNEN ÖFFNEN TÜREN



Esmeralda Shabanaga

Kein Tag vergeht, an dem nicht Menschen mit Fluchtbiografie das Büro der Starken Nachbar_innen in der EIRENE-Geschäftsstelle aufsuchen. Sie sind meist frisch angekommen in Neuwied und haben Fragen: Wie beantrage ich einen Deutschkurs? Wer kann mich zum Jobcenter begleiten? Das Team der Starken Nachbar_innen ist für viele ihre erste Anlaufstelle, denn dass hier kompetent weitergeholfen wird, hat sich mittlerweile in Neuwied herumgesprochen. Unterstützung bei ihrem Beratungsangebot erhalten die Starken Nachbar_innen von Ehrenamtlichen wie Manfred Bloedorn. Der Beamte im Ruhestand kennt die Hürden der Bürokratie und hilft, sie zu überwinden. „Wir brauchen diese Art von Unterstützung durch Ehrenamtliche, ohne sie würde unsere Arbeit nicht laufen“, betont Bilal Almasri, Pädagoge bei den Starken Nachbar_innen.

Doch bei Beratung bleibt es nicht. „Die Menschen vertrauen uns bei der Konfliktvermittlung“, berichtet Teamleiter Iyad Asfour. Er hörte den Hilferuf einer geflüchteten Familie mit zwei behinderten Kindern. Deren Vermieterin hatte ihnen gekündigt. Sie wollte bestimmen, welche Integrationsleistungen der Vater neben der intensiven Kinderbetreuung erbringt. Die Starken Nachbar_innen haben ihre Kontakte aktiviert, um der Familie eine neue Bleibe zu verschaffen. Und sie haben beide Seiten zu einem Versöhnungessen

geführt. Bilal und Iyad legen Wert darauf, Räume zum Austausch zwischen Menschen mit und ohne Fluchterfahrung zu schaffen.

Zweimal schon hat das Projekt einen gemeinsamen Kurs für Konfliktvermittler_innen mit und ohne Fluchtbiografie angeboten. Einer der Teilnehmer_innen war Esmeralda Shabanaga, sie kam 2017 aus Albanien nach Deutschland. „Dieser Kurs war ein wichtiger Schritt für mich. Mir ist in dieser Zeit klar geworden, was ich will. EIRENE hat eine entscheidende Tür für mich in Deutschland geöffnet.“ Nach erfolgreich absolviertem Kurs begann sie in Schulkonflikten zu vermitteln. Jetzt arbeitet sie in einem Kindergarten, ist dort Ansprechperson bei familiären Problemen, speziell für Familien mit Migrationsgeschichte. Esmeralda spricht Albanisch, Englisch, Italienisch und Deutsch. Ihre Sprachfertigkeit und die Methoden der Konfliktvermittlung helfen ihr Familien in schwierigen Lebenssituationen zu begleiten.

“Durch unsere Arbeit bauen wir Vorurteile ab, fördern die Integration und ermutigen Menschen, sich aktiv zu engagieren“, betont Iyad Asfour.

von Thorsten Klein

THERAPIEN FÜR AUSGESCHLOSSENE KINDER

Kindern mit Beeinträchtigung fehlt es in Bolivien an vielem; Orte des Schutzes und gezielte Förderung bietet die neue EIRENE-Partnerorganisation Fundación Machaqa Amawta (FMA).

Kinder mit körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen werden in bolivianischen Familien vielfach weggesperrt und vernachlässigt. Die rechtlichen Rahmenbedingungen zum Schutz von Kindern mit Behinderungen in Bolivien sind im internationalen Vergleich sehr fortschrittlich. An vielen Stellen wird Inklusion großgeschrieben. In der Lebensrealität sieht es jedoch häufig anders aus. Nur wenige Schulen haben die personellen und fachlichen Kapazitäten, um Kinder mit Beeinträchtigungen aufzunehmen und zu fördern. Kostenlose Therapiemöglichkeiten und staatliche Unterstützung fehlen vielerorts. Eltern sind mit ihren beeinträchtigten Kindern überfordert. Die Kinder bleiben ohne Ausbildung, Förderung und Perspektive. Nicht selten kommt Missbrauch hinzu. Eigentlich sollten Vertreter_innen von Jugendämtern in solchen Fällen tätig werden. Jedoch auch dort fehlt es an Personal und Wissen um einen angemessenen Umgang.



Die EIRENE-Partnerorganisation FMA setzt sich für den Schutz und die Stärkung von Kindern mit Beeinträchtigungen ein. Das 25-köpfige Team verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, der alle Beteiligten aus dem Umfeld der Kinder mit einbezieht: Eltern, Schule, Ämter und die breite Öffentlichkeit. Im Fokus stehen die Kinder. Sie werden in den Räumlichkeiten von FMA von geschulten Sozialarbeiter_innen und Therapeutin-

nen in Einzel- und Gruppentherapien betreut.

Vor vier Monaten vermittelte das nahe gelegene Kinderheim ein Mädchen mit Gehbehinderung zu FMA. Es war sehr still und sprach kaum. Die 9-jährige konnte weder lesen noch schreiben. Von der Heimleitung erfuhr das FMA-Personal, dass das Mädchen von Familienangehörigen sexuell missbraucht wurde. Nach zwei Monaten fing sie an zu malen und öffnete sich für Gespräche. Heute besucht sie eine reguläre Grundschule. Unermüdlich arbeitet FMA daran, die öffentliche Wahrnehmung von Kin-

dern mit Beeinträchtigungen zu verbessern. Beispielsweise wollen viele Eltern von „normalen“ Kindern nicht, dass diese in inklusive Klassen gehen. Sie glauben, dass eine Beeinträchtigung ansteckend sein könnte. Über Radiospots, Kinowerbung und Straßenstände klärt FMA auf und wirbt für einen Umgang, der gleiche Chancen eröffnet. Zusätzliche Online-Seminare in-

formieren Erzieher_innen und Vertreter_innen von Jugendämtern über die rechtlichen Rahmenbedingungen und finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten von betroffenen Familien.

von Anne Dähling



**MIT EINER SPENDE VON 75 EURO
KANN EIN THERAPIERAUM MIT
SPIELZEUG AUSGESTATTET WERDEN.
HELFEN SIE MIT!**

NOTRE DAME LÄSST DAS BLAUE GOLD SPRUDELN

Lokalradios in Burkina Faso helfen den Bürger_innen, sich zu organisieren und für ihre elementaren Bedürfnisse einzutreten. In einem Land, das im letzten Jahr zwei Putsche erlebt hat und das von Anschlägen heimgesucht wird, liefern sie einen wichtigen Beitrag, die Menschen resilient gegen Gewalt zu machen.

Die Frühjahrshitze in der burkinischen Stadt Kaya ist berüchtigt. Sie erreicht meist im März ihren Höhepunkt – über Wochen werden Höchstwerte von 42 Grad erreicht. Die Menschen leiden unter den Extremtemperaturen, die Sonne brennt gnadenlos und verdorrt die Böden. Kaya, eine Großstadt mit über 120.000 Einwohner_innen, wird in dieser Zeit immer wieder von Wasserknappheit heimgesucht. Weil das wenige Wasser in dieser Zeit nicht gerecht verteilt wird, leiden manche Menschen mehr als andere. Wenn die öffentlichen Brunnen und Hydranten versiegen, können die Bürger_innen von Kaya sich kein Wasser mehr für ihre Haushalte holen. Es gilt sich zu organisieren, um den Missständen zu begegnen, denn Wasser ist lebenswichtig.

„Es ist 18 Uhr im Studio von Notre Dame de Kaya, die Stimme der Stimmlosen, und es ist Zeit für unser Magazin“, mit diesen Worten eröffnet der Moderator Jerome Compaore seine Sendung. Thema heute ist die Wasserknappheit im Sektor Nummer 6 von Kaya. Hier ist die Situation besonders gravierend, denn aus dem einzigen öffentlichen Hydranten tropft seit Tagen kein bisschen Wasser mehr. Die Sendung von Compaore erfreut sich hoher Popularität unter den Bürger_innen von Kaya. Hier werden die Probleme thematisiert, die ihr Leben schwer machen, und hier werden Lösungswege aufgezeigt. Das war nicht immer so bei Radio Notre Dame de Kaya.

Dank der Journalismus-Trainings, die von der EIRENE-Partnerorganisation Centre National de Presse Norbert Zongo (CNP/NZ) durchgeführt wurden, hat Radio Notre Dame de Kaya in vielen Bereichen seiner Arbeit einen Qualitätssprung nach vorne gemacht. Die Mitarbeiter_innen des Radios haben Schulungen zu konfliktsensiblen Journalismus besucht, außerdem haben sie das Radioprogramm umgestellt und berichten nun vermehrt über lokale Themen, die die Bevölkerung betreffen. Die hohe Popularität von Radio Notre Dame de Kaya rührt auch daher, dass das Radio nicht nur in Französisch, sondern auch in lokalen Sprachen sendet. Zwei von drei Menschen in Burkina Faso können Französisch weder lesen noch schreiben; Radio ist für sie die einzige Möglichkeit, am öffentlichen Diskurs teilzunehmen. Und die Möglichkeit, sich zu organisieren.

In der Sendung über Wasserknappheit im Sektor Nummer 6 kommen unterschiedliche Personen zu Wort: Anwohner_innen schildern die Situation, Expert_innen erklären, was getan werden muss, damit Wasser (in Burkina Faso auch blaues Gold genannt) wieder fließt. Und es werden die staatlichen Einrichtungen genannt, die in der Verantwortung stehen, diesen Missstand zu beheben. Die Radiosendung klärt die betroffenen Bürger_innen auf und bereitet somit die Grundlage für ihr Engagement.

“Wie es neulich in der Sendung von Radio Notre Dame de Kaya zu hören war

Eine Woche nach der Sendung marschieren lokale Frauengruppen vor das Rathaus in Sektor Nummer 6. Ihr Anliegen ist klar. In öffentlichen Reden drücken sie die Sorge über den Wassermangel und die unzureichende Wasserversorgung aus. Dabei beziehen sie sich immer wieder auf die Radiosendung: „Wie es neulich in der Sendung von Radio Notre Dame de Kaya zu hören war“, ist ein viel gesagter Satz an diesem Nachmittag. Die Frauen treten mit Nachdruck für die Wiederinstandsetzung des Hydranten ein und der Marsch verläuft friedlich.

CNP/NZ arbeitet mit vielen Lokalradios in Burkina Faso zusammen. So bekräftigt der Leiter von CNP/NZ Diallo Abdoulaye: „Gerade in jetzigen Zeiten, wo in vielen Teilen von Burkina Faso be-

waffnete Gruppen Gewalt ausüben, liefern unsere Partnerradios einen wichtigen Beitrag zur Beruhigung des sozialen Klimas. Durch ihre vielfältigen Produktionen (Berichterstattung, Magazine, Mikroprogramme und Diskussionsrunde) entkräften sie Fake News, Propaganda und Gerüchte. Sie helfen den Menschen, trotz schwieriger Lebenssituation sich zu organisieren und für eine friedliche Zukunft im Land einzutreten.“

Die engagierten Frauen von Kaya haben mit ihrem Einsatz das Wasser wieder zum Fließen gebracht. Nur kurz nach ihrem Marsch zum Rathaus wurde die lokale Wasserbehörde aktiv. Seitdem ist die Wasserversorgung im Sektor Nummer 6 auch in der großen Frühjahrshitze gewährleistet.

von Stefan Heiß & Michel Sana



Der Hydrant im Sektor Nummer 6 von Kaya läuft wieder. Die Anwohner_innen können wieder wichtiges Trinkwasser holen gehen.



FREIWILLIGENDIENST IN RUMÄNIEN UND UGANDA

Ein Friedensdienst mit EIRENE bietet einmalige Lernerfahrungen. Daniel macht mit EIRENE einen Friedensdienst der Älteren, in seiner Einsatzstelle bringt er sein technisches Wissen aus seinem vorherigen Beruf ein. Amélie erlebt einen guten Start in Rumänien in ihrer Arbeit mit Kindern.

Nach einer 35-stündigen Busfahrt bin ich endlich in Rumänien angekommen und konnte meine ersten Eindrücke sammeln. Ich durfte schon ein paar Landschaftszüge bewundern und habe sofort beschlossen, dass dieses Land von mir auf jeden Fall noch ausgiebig bereist und erkundet werden muss.

Angekommen, habe ich dann ziemlich schnell begonnen zu arbeiten und bin mit vielen neuen Menschen in Kontakt gekommen, deren Sprache ich so gut wie gar nicht beherrschte. Nichtsdestotrotz konnte ich schnell eine Bindung zu den Menschen hier aufbau-

en, wobei mir die Offenheit und Herzlichkeit der meisten Bewohner_innen Rumäniens enorm zugutegekommen ist.

“ Schon nach meiner ersten Woche habe ich fast täglich selbst gepflückte Blumen oder selbst gemalte Bilder geschenkt bekommen.

Im Folgenden möchte ich Euch kurz erklären, was ich hier eigentlich gerade in meinem Freiwilligendienst mit EIRENE mache. In meinen ersten paar Wochen habe ich in

einem Sommerschul-Projekt für Roma-Kinder (Kinder, die der Kultur der Roma zugehörig sind, welche eine der größten Minderheiten in Rumänien und auch ganz Europa ist) mitgearbeitet und gelegentlich in einem ukrainischen Flüchtlingsheim ausgeholfen.

Nach Ende der Sommerferien habe ich dann begonnen, in einem Betreuungsprogramm am Nachmittag zu arbeiten. Dort helfe ich Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren bei den Hausaufgaben und spielen tue ich natürlich auch mit ihnen. In diesem Programm sind auch wieder überwiegend Roma-Kinder oder Kinder, die in schwierigen familiären Situa-

tionen leben, wie z. B. Waisenkinder, die bei anderen Familienmitgliedern aufwachsen.

Ich habe mich hier wirklich extrem schnell in meinem Freiwilligendienst wohlfühlt, was ich zu großen Teilen den Kindern und Lehrer_innen, mit denen ich zusammenarbeite, zu verdanken habe. Schon nach meiner ersten Woche habe ich fast täglich selbst gepflückte Blumen oder selbst gemalte Bilder geschenkt bekommen. Außerdem wurde ich zu Geburtstagsfeiern eingeladen oder bin mit einer 70-jährigen Lehrerin Pingpong spielen gegangen (und ihr könnt euch nicht vorstellen, wie viel Spaß diese Runde Pingpong gemacht hat!).

*von Amélie Majolie Koestel,
Freiwillige bei Ovidio Ro/
Stadtverwaltung Bukarest in
Rumänien*

Mein Arbeitsalltag ist immer noch sehr abwechslungsreich, frei und locker gestaltbar und ich bin sehr dankbar dafür. Allerdings habe ich mich mittlerweile mehr in die Arbeit eingefunden, kann mich besser einbringen und meinen Part spielen. Ich habe nun besser verstanden, wie die Arbeitsprozesse ablaufen, weiß aber selbstverständlich lange noch nicht alles und darf je-

den Tag dazuler-
nen. Ich arbeite immer noch die meiste Zeit in der Werkstatt und nehme mir einmal täglich Zeit, in einer anderen Abteilung reinzuschauen.

Seit dem letzten Rundbrief bin ich fast die gesamte Zeit mit dem neuen Rollstuhlprojekt beschäftigt gewesen. In dem Projekt geht es darum, einen Rollstuhl aus Aluminium zu fertigen. Die Teile für den Rollstuhl werden automatisch auf einer computergesteuerten CNC-Fräse gefertigt und anschließend montiert.

Das Projekt hat mittlerweile Fahrt aufgenommen, wir haben die ersten fünf Prototypen gefertigt und den Prozess getestet. Nun ist der nächste Schritt, den Rollstuhl zu vermarkten und in die Serienfertigung zu gehen. Wir als



Produktionsteam fokussieren uns momentan darauf, den Fertigungsprozess und den Rollstuhl zu optimieren und die Fertigung serientauglich zu machen. Ihr seid sicherlich genauso begeistert von solchen Optimierungsprozessen wie ich, trotzdem werde ich jetzt nicht weiter ins Detail gehen. Grundsätzlich geht es darum, die fehlerbehafteten Produktionsschritte ausfindig zu machen und zu verbessern, um so einen flüssigen Produktionsprozess zu gewährleisten.

Da meine beiden Kollegen Semwanga Akram und Semuyaba William zusätzlich zu unserem Projekt viel mit anderen Dingen beschäftigt sind, übernehme ich die zeit- aufwendigen Aufgaben. Bei-

spielsweise verschriftliche ich das Projektmanagement, erstelle die Tabellen für das Zeitmanagement, bringe unsere Herausforderungen und Lösungsansätze auf Papier, konstruiere 3D-Modelle, erstelle CNC-Codes oder fasse zusammen, was wir besprechen, um später Berichte erstellen zu können. Meine Rolle ist irgendwas zwischen Ingenieur und Industriemechaniker. Ich arbeite momentan viel am PC, habe aber auch Aufgaben, bei denen ich herumbasteln kann.

Zusätzlich zu den Planungsaufgaben arbeiten wir an der Maschine. Momentan arbeiten wir uns in die Erstellung der Programme für die Maschine ein. Da ich schon Erfahrung damit habe, kann ich gut mein Wissen vermitteln und dazu-

lernen. Meistens unterstütze ich das Team, indem ich Aufgaben erledige, die aufgrund von Zeitmangel wahrscheinlich nicht gemacht werden würden und nicht zwangsweise nötig sind, den Arbeitsprozess aber flüssiger gestalten, mehr Übersicht verschaffen oder helfen, das Projekt und unseren Prozess zu präsentieren.

Ich bin sehr zufrieden mit meiner Arbeit, ich kann sehr frei entscheiden, was ich mache, ich darf jeden Tag dazulernen und habe sehr viel Spaß und Erfüllung während der Arbeit. Ich bin sehr dankbar für diesen begrenzten Zeitraum Teil von der Organisation und diesem Projekt sein zu dürfen.

von Daniel Buhler, Katalemwa
Cheshire Home, Uganda

Neben seiner Arbeit in der Werkstatt begleitet Daniel auch das Team von Katalemwa auf Dienstreisen. Auf diesen werden Menschen mit Beeinträchtigungen in ländlichen Gebieten versorgt, die sonst sehr eingeschränkt Zugang zu medizinischer Versorgung haben. Auf dem Bild links machen William und Lawrence Übungen mit einem Kind mit Hydrocephalus, rechts nimmt William Maß von einem Kind mit Zerebralparese, um später Hilfsmittel anzufertigen.



DIE EIRENE-STIFTUNG – EINE DAUERHAFTE INVESTITION FÜR FRIEDEN



„Seit ich 1987 selbst als EIRENE-Freiwillige in den USA war, überzeugt mich der gewaltfreie Einsatz von EIRENE für Frieden und Menschenrechte, mit besonderer Sensibilität für Frauen, Lesben und Schwule und andere Minderheiten.

Als Zustifterin der EIRENE-Stiftung will ich die EIRENE-Arbeit – auch über meinen Tod hinaus – nachhaltig unterstützen. Kampagnen gegen Gewalt und Ungleichheit und der wichtige Einsatz der EIRENE-Freiwilligen sollen weitergehen!“

– Annemarie Renfle, Lehrerin im Ruhestand



Wenn auch Sie darüber nachdenken, EIRENE in Ihrem Testament zu berücksichtigen, zu Lebzeiten eine Zustiftung zu machen oder ein Darlehen zu geben, beraten wir Sie gerne. In jedem dieser Fälle investieren Sie dauerhaft in Frieden. Über Ihre Kontaktaufnahme freuen wir uns:

Dr. Anthea Bethge
02631-8379-11,
bethge@eirene.org



SIE FINDEN ZUSÄTZLICHE
INFORMATIONEN SOWIE
VORDRUCKE FÜR
ZUSTIFTUNGS- ODER
DARLEHENSVERTRÄGE
UNTER:
eirene.org/stiftung

NEUE FACHKRÄFTE UND MITARBEITERINNEN BEI EIRENE



Leonor Garcia: Friedensfachkraft beim Kinderschutzzentrum SEPAMOS in El Alto, Bolivien. SEPAMOS engagiert sich gemeinsam mit Eltern, Lehrkräften, Jugendämtern sowie Betroffenen für die Rechte und den Schutz der Kinder.



Nadège Kolobh: Friedensfachkraft bei der Partnerorganisation CN-RACOM in Niger. CN-RACOM ist ein Netzwerk von Lokalradios zur Friedensförderung.



Georges Flora Ngoumou Mveng: Friedensfachkraft bei der Partnerorganisation CHIRO in Burundi. Sie unterstützt und berät den Jugendverband im Bereich Friedenspädagogik und bei der Organisationsentwicklung.



Tao Vairoukoye: EIRENE-Koordinator in Bujumbura, Burundi. Er begleitet die Partnerorganisationen in der Region der Großen Seen bei der Steuerung ihrer Projekte für Versöhnung, Gewaltfreiheit, Geschlechtergleichheit und konfliktsensible Medienberichterstattung.



Manuel Masquera unterstützt die EIRENE-Partnerorganisationen im Programm des Zivilen Friedensdienstes in Bolivien. Dabei nutzt er das Wissen und Expertise unserer Partnerorganisationen, um im Austausch mit ihnen neue Wege der Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention zu finden.



Michael Odhiambo: Friedensfachkraft bei der Partnerorganisation Femmes Artisans de Paix (FAP) in der DR Kongo. FAP engagiert sich dort für friedliches Zusammenleben auf Grundlage von Gewaltfreiheit und Gleichberechtigung der Geschlechter.



Sandra Sabatella: Mitarbeiterin in der EIRENE-Geschäftsstelle. Sie ist zuständig für Qualitätssicherung sowie Planung, Monitoring und Evaluation im Programm Internationale Friedenskooperationen.

Pfingsttreffen 2023

KOMMT NACH OSTERODE!

EIRENE lädt Euch ganz herzlich zum diesjährigen Pfingsttreffen vom 27. bis 29. Mai in Osterode am Harz ein. Lasst uns gemeinsam an zwei Tagen im idyllischen Jugendgästehaus begegnen, austauschen und voneinander lernen.

Das Thema der diesjährigen Veranstaltung ist **Sharing & Shifting Power**. Was muss getan werden, um Friedensarbeit zu dekolonialisieren? Wie können rassistische Strukturen der internationalen Zusammenarbeit bekämpft werden? Wie kann reale Augenhöhe in der Arbeit zwischen Globalem Norden und Globalem Süden erreicht werden? Zu diesem Thema konnten wir die Referentin Cora Biess von der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung gewinnen.

Außerdem bietet Euch EIRENE wie jedes Jahr ein vielseitiges Programm aus Work-

shops, Inputs und Freizeit. Triff ehemalige Weggefährt_innen aus eurem Friedensdienst, die neuen internationalen Freiwilligen in Deutschland und Menschen aus der EIRENE-Geschäftsstelle.



Teilnehmende mit Mobilitätseinschränkung und Teilnehmende, die sich wegen rassistisch motivierter Übergriffe sorgen, wollen wir bei der Anreise besonders unterstützen. Bitte per E-Mail melden bei: eirene-int@eirene.org

Außerdem werden wir die Kontaktdaten aller Teilnehmenden etwa zwei Wochen vor dem Pfingsttreffen an alle Teilnehmenden versenden, damit Fahrt- und Reisegemeinschaften zur Erleichterung der Anreise gebildet werden können. Natürlich versenden wir nur die Daten derjenigen Teilnehmenden, die der Weitergabe zugestimmt haben.



EINFACH QR-CODE SCANNEN ODER EIRENE.ORG
BESUCHEN UND FÜR DAS PFINGSTTREFFEN 2023
ANMELDEN!
WIR FREUEN UNS AUF EUCH!



*„Menschen vergessen, was du gesagt und was du getan hast.
Sie vergessen aber nie, wie sie sich bei dir gefühlt haben.“*

Maya Angelou, US-amerikanische Schriftstellerin und Bürgerrechtlerin



BITTE SPENDEN SIE FÜR FRIEDENSDIENSTE!

Herausgeber:
EIRENE Internationaler
Christlicher Friedensdienst e.V.
Engerser Str. 81
56564 Neuwied
Telefon: 0 26 31/83 79-0
E-Mail: eirene-int@eirene.org
www.eirene.org

Fotos:
Wenn nicht gekennzeichnet
EIRENE-Archiv; Titelbild FMA,
S. 6 Anne Hornemann, S.
7. – 9. Marcel Connell, S. 27
Flickr-User DS_96

Druck:
Caritas Werkstätten St. Anna,
Ulmen, gedruckt auf 100%
Recycling-Papier

Redaktion:
Stefan Heiß (V.i.S.d.P.), Anne
Dähling, Thorsten Klein

Gestaltung/Layout:
Damaris Becker, Stefan Heiß
Auflage:
4.000 Exemplare

Das EIRENE-Magazin erscheint
dreimal im Jahr und ist kosten-
los. Wir bitten um eine Be-
teiligung von 18 Euro in Form
einer Spende.

Spendenkonto: IBAN: DE16 3506 0190 1011 3800 14 BIC: GENODED1DKD